Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 43

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Rückblick.

In Locarno ging es fein,
Alles unterschrieben;
Allerdings, man glaubt nicht dran,
Hüben so wie drüben.
Alles ist noch ganz perplex
Ob der leichten Lösung,
Und man gratuliert sich zur
„Völkerbundsgenesung".

Chamberlain und Briand sind
Ungemein zufrieden,
Luther und der Stresemann
Haben sich beschieden.
Skrzynski selbst und Benesch auch
Wurden abgefunden:
Und nun muß die ganze Welt
An dem Pakt gesunden.

Alles wird sich ändern jetzt
Und konsolidieren,
Und wir werden bald davon
Auch schon etwas spüren.
Geld kommt massenhaft in's Land,
Aus ist's mit den Krisen:
Werden alle kurzerhand
An den Pakt verwiesen.

Kommissionen wird es zwar
Noch ein Dutzend geben,
Garantiert wird jedermann
Sicherheit zum Leben.
Krieg gibt's nicht mehr auf der Welt,
Das ist ausgeschlossen,
Auf Kabylen, Drusen nur
Wird noch — fortgeschossen.

Hotta.

Wie ne Coiffeuse zu mene Ma cho isch!

D'Coiffeuse cha sich eigetli uf ihre Bruef öppis ibilde, darf sie doch s' Höchste, was a nere Frou isch, behandle: ihri Haar! Es git aber o gnueg Froue, dene s' Haar am Höchste isch, am meischte gilt, denn sie luege gnue in Spiegel für zmerke, daß s' Haar ihre Schmuck, ihri Zier isch, churzum, daß s' Haar ihrem Gsichtli no der Stempel ufdrückt, ihne der Charme, der Zouber git. Drum mueß hüt e Coiffeuse eigetli no Physiognomie studiere, damit sie dene Fröilein und Dame cha rate, wie sie sich fölle frisiere und ob ihres Gsichtli fin gnue sige, für der Bubichopf chönne zmache. E Coiffeuse mueß wie ne Diplomat ihri Füehlhörner uf all Site usestrecke zum merke, was alles Neus Mode und Trumpf isch! Sie chunnt drum zu keir innere Rueh meh, denn sie weiß genau, daß ihre Damesalon bald würdi lär bliebe, wenn sie nid geng s'Allerfeinste und s'Allerneuste chönnti und wüßti! Früecher, so seit e jedi, isch es dene Froue no liechter zbreiche gsi; d' Haar wäsche und se öppe no chli brönne, das isch eigetli alles gsi, was zu üsem Bruef ghört het und drum het die Coiffeuse, vo dere i möcht verzelle, no Zit gnue gha, ihrne Liebhabereie nachezgah! D'Blueme si nämli ihri gröschti Fröid gsi; we sie albe vo dene Seife- und Parfümgrüchli und „Damegschmäckli" gnue gha het, de het sie, chum isch d'Kundin us der Tür gsi, ihres Fänschter ufgrisse, het ihres Chöpfli über d'Meyestöck beugt und mit tiefe Züge het sie dä köstlich Duft vo dene Nägeli und Geranium igsoge. Mit zarte Händ het sie begosse und die welke Blättli mit Sorgfalt abgläse! Wo sie ei Tag wieder a ihrne Bluemestöcke gsi isch, flügt plötzli (sie weiß hüt no nid, wies gange isch), es Meyestöckli uf d'Gaß abe und fallt, o Schrecke, amene Herr direkt uf e Chopf. Zum Glück het der Huet die Bscheerig ufgha, so daß es däm Chopf nüt gschadet het; är cha sich ömel no obsi richte und gseht us all' dene Blueme use zwöi erschrockeni Ouge uf ihn abeluege. Ihm isch es, als siges zwe Stärne, nei, als ob zwe Sunne mit fürige Strahle ihn träffi und wie wenn en inneri Macht ihn tät triebe, het er das kaputnig Stöckli zämegläse und isch dermit d'Stäge uf zur Coiffeuse! Verängschtet, fasch dehmüetig isch sie da gstande, um das erwartete Donnerwätter über sich la ergah! Aber statt Schimpfwort chöme luter glückverheißendi Wort us em Männermund und ohni daß die Beide öppis gmerkt hei, het d'Parze die beide Läbesfäde zämmegspunne gha! Item, die Coiffeurbude het sich gli druf zue ta und us der Coiffeuse isch e glücklichi Gattin worde, die hüt no als Hüserbesitzerin ungsorget läbe cha! — So haltet denn fescht an Eurem ideale, edle Sinn, Ihr Bärnerfroue, denn „nur das Gute bricht sich Bahn!"

G. S.-J.

Wahlplakate.

(Sozialdemokratisch.)

Auf blutrotes Banner strahlt
Sonne, blutigrote,
Bringt in zahmen Wahlbetrieb
Eine scharfe Note.
Doch als böses Omen wird
Vielfach angesehen:
Rote Sonne am Plakat
Ist im — Untergehen.

(Kommunisten.)

Blutigroter Sowjetstern
Steht am Himmelszelte:
Proletarier spricht zum Volk,
Sagt ihm, was es gelte.
„Masse Mensch" schlägt mächtig Krach
Drunten auf der Szene,
Und ein altes Sprichwort sagt:
„Jeder Narr macht zehne."

(Bürgerliste 1.)

Müller trifft mit Meier sich,
Wo an einem Orte,
Sprechen beide fürchterlich
Abgeklärte Worte.
Retten unverweilt das Land
Aus den Krisenphasen:
's ist sehr einfach und gelingt
Schon durch zwei, drei — Phrasen.

(Bürgerliste 2.)

Eiche mächtig steht und grünt
Frei im Schweizerlande:
Bauer und Gewerbe und
Bürger im Verbande.
Doch man sagt, die drei zieh'n nicht
Mehr am gleichen Strange,
Und dann steht die Eiche wohl
Auch nicht mehr zu lange.

(Bürgerliste 3.)

Freisinns starker Arm zerreißt
Ratsch! die rote Flagge,
Weißes Kreuz im roten Feld
Drunter kommt zu Tage.
Kann von Bürgers Arm gestützt
Trotzen den Gewalten:
Wird in freier Schweizer Luft
Frei sich stets entfalten.

Oha.

Zwei Anekdoten.

In Paris begegnet Dr. Z. einem seiner Patienten auf dem Pont des Arts. Es entwickelt sich ein kurzes Gespräch in dessen Verlauf sagt der Doktor: „Aber lieber Freund, Sie werden einen mächtigen Schnupfen bekommen; knöpfen Sie sich doch Ihren Mantel zu!" — „Da haben Sie eigentlich recht," sagt der andere. „Na und sonst . . ." Sie plaudern noch eine Weile, der Doktor und sein Patient, dann gehen sie auseinander. Nach drei Tagen schickt der Doktor folgende Liquidation:

Eine Konsultation . . .	20 Francs
Der Brückenpatient schickt auch eine:	
Herrn Doktor Z. einen Witz erzählt	20 Francs
Gewartet, bis er ihn verstanden .	20 Francs
Summe	40 Francs
Davon gehen ab für die Konsultation	20 Francs
Meine Restforderung an Herrn Doktor Z.	20 Francs

*

In Berlin ist ein junger Rechtsanwalt, der seit vierzehn Tagen in seinem neuen Bureau sitzt und auf seinen ersten Klienten wartet. Endlich, endlich klingelt es, das Mädchen öffnet. Der Rechtsanwalt hört eine Männerstimme und sagt zu dem Mädchen, ohne sie anzuhören: „Lassen Sie den Herrn warten!" Denn das ist er sich aus Prestigegründen schuldig. Nach zehn Minuten klingelt er, stellt das Telephon ab, läßt den Besucher eintreten und sich in einer dringenden und hochwichtigen Unterhaltung überraschen. Er gestikuliert in den Hörer: „Selbstverständlich, Herr Oberregierungsrat! Das kann ich nicht versprechen, Herr Oberregierungsrat! Ich bin derartig beschäftigt . . . Unter neunhunderttausend Mark kann ich für meinen Klienten nicht abschließen! Gewiß. Also dann auf Wiedersehen, Herr Oberregierungsrat!" — „Was wünschen Sie?" sagt er darauf zu dem Mann. Darauf sagt der Besucher: „Ick komme wejen det Telepongh. Det is kaputt."

(Aus „Pester Lloyd.")

Der Harem.

Als der spanische Diktator Raisouli besuchte, brachte er ihm ein Auto als Gastgeschenk mit und sagte in der blumenreichen Sprache des Orients: „Wenn du dies Automobil besitzest, so wirst du alle Frauen haben können, die du dir wünschest."

„Das ist nicht war," antwortete der Scheich.

„Wieso denn nicht?" erstaunte der Spanier.

„Wenn dem so wäre," erwiderte der Maure, „würdest du den Wagen für dich behalten.

Das Wunderkind.

In einem Tingel-Tangel produziert sich Stella, das geigende Wunderkind. Ein Mann aus dem Publikum kauft eine Tafel Schokolade für die Kleine. „Kaufen Sie doch gleich zwei," rät die Verkäuferin. Wenn Stella heute bloß mit einer Tafel Schokolade nachhause kommt, dann gibt es Zank und Streit!" — „Ach so," meint der Mann, „die Kleine hat wohl noch eine Schwester?" — „Nee, Schwester nich', aber zwee Kinder hat se," entgegnete die Schokoladefrau.

Polizeiliche Einmischung.

„Kann diese Sache nicht außerhalb des Gerichtshofes ihre Erledigung finden?"

„Das wollten wir ja gerade, Herr Richter, als der Polizist sich hineinmischte."

Eine diskrete Warnung.

„Warst du sehr aufgeregt, als du um deine Frau angehalten hast?"

„Nein, aber wenn ich hätte voraussehen können, was mir bevorstand, wäre ich bestimmt aufgeregt gewesen."

*

Eine gescheite Frau läßt den Mann wohl wüten,
Aber davor soll sie sich hüten,
Das sie ihn nicht lasse maulen (trotzen),
Sondern den Mund den faulen,
Durch ein holdselig Gespräch
Beizeiten ihm aufbrech.